

# Aus der Augustinus-Forschung des letzten Jahrzehnts

## Ein Literaturbericht

Von Ernst H. Röttges S. J.

Das Jubiläumsjahr des hl. Augustinus — 1954 — brachte bekanntlich eine besonders reiche Ernte an Schrifttum ein, das dem theologischen Erbe des Kirchenlehrers galt. Heute kann festgestellt werden, daß dieser Strom nicht versiegt ist und daß die „Welle 1954“ glücklicherweise nicht nur ein festliches Erfüllen eines einzigen Gedenkjahres gewesen ist, sondern auf weitere Sicht verstärktes Interesse für die Augustinusforschung erweckte. Die folgende Übersicht ist nicht am Prinzip sachlicher Einheit orientiert. Sie bringt vielmehr den Nachweis der Mannigfaltigkeit: neben der Anzeige zweier im Erscheinen begriffener Übersetzungsreihen augustinuscher Schriften sei eine Auswahl von 4 Arbeiten über recht distinkte, aber sehr typische an Augustinus gerichtete Fragestellungen vorgestellt.

### 1. Deutsche Augustinusausgabe

Der groß angelegte Plan des Paderborner Verlages für eine vollständige deutsche Ausgabe der Werke des hl. Augustinus (soweit diese nicht in Arbeitsteilung durch den Augustinusverlag Würzburg durchgeführt wird) gewinnt nicht nur durch die steigende Zahl der Titel — bereits mehr als 10 — beachtliches Profil. Zugleich wird am Bestehenden verbessert, und zwar in einer Weise, die eine eigene Anzeige rechtfertigt: die zweite Auflage der Bekenntnisse<sup>1</sup>, die bereits 1948 als erstes Glied der Serie in deutscher Sprache herausgebracht wurden, zeigt wirkliche Verbesserung. Zwar nicht was den eigentlichen Text angeht! Und so kann bezüglich des Textes verwiesen werden auf die damalige Besprechung in dieser Zeitschrift (Schol 25 [1950] 594 f.). Ebenfalls unverändert übernommen wurde das Register. Was als Bereicherung zu loben ist, ist neben der technischen Ausstattung z. B. das vom Übersetzer verfaßte Vorwort; da ist weiterhin ein recht umfangreiches Begleitinstrument an Anmerkungen (402—496). Gestalter dieser Anmerkungen ist *Adolf Holl*, der sich durch einschlägige Studien dafür qualifizierte (*A. Holl, Die Welt der Zeichen bei Augustin*, Wien 1963). Holl sieht sich natürlich nicht in der Lage, an dieser Stelle den im deutschen Raum noch fehlenden umfassenden wissenschaftlichen Kommentar zu bringen. Er bekennt sich vielmehr zur Methode anderer Interpreten und bleibt im gewiß sehr anspruchsvollen Stil des Essay. Wer wollte erwarten, daß Holls Ausführungen in allen Einzelheiten ungeteilte Zustimmung finden könnten und sollten! Aber sie imponieren durch stilistische Feinheit und durch eine Vielfalt an Anregungen und Kontakten. Wie weit sie allerdings einem wirklich breiteren Leserkreis der Bekenntnisse — und die Verbreiterung des Leserkreises ist doch der Hauptzweck der Übertragung ins Deutsche! — als Erleichterung dienen wird, muß sich erst noch erweisen.

Moderne Menschen streiten mit akuten Problemen der Kosmologie und Entwicklungslehre. Kann ihnen da eine zeitgemäße Übersetzung des großen Genesis-

<sup>1</sup> Aurelius Augustinus, Dreizehn Bücher Bekenntnisse (Deutsche Augustinusausgabe). Übertragen von Carl Johann Perl. Mit Anmerkungen von Adolf Holl. 8<sup>o</sup> (XXII u. 506 S.) Paderborn 1964, Schöningh. 22.— DM.

Kommentars Augustins<sup>2</sup> eine Hilfe sein? Zunächst einmal sei darauf hingewiesen, daß das etwa 415 vollendete Werk des Kirchenlehrers für sich in Anspruch nimmt, wissenschaftlicher und unpersönlicher zu sein als die übrigen großen Schriften des Kirchenvaters, in denen sich aber der heutige Mensch vielleicht leichter beheimatet fühlen könnte. Der Übersetzer benutzt als Textvorlage die Ausgabe von J. Zycha (im *Corpus Script. eccl. ant.* vol. XXVIII, 1894). Die Schwierigkeit seiner Aufgabe erhellt, wenn die beiden Bänden beigefügten Vorworte und besonders die darin enthaltenen Tabellen (XXXVI—XLVII; XXX—XXXV) zur Kenntnis genommen werden: „So kommt es, daß der hl. Augustinus uns einen Bibeltext auslegt, der mit dem uns geläufigen Text der Genesis nicht übereinstimmt. Um dem heutigen Leser eine Handhabe zum Verständnis der vielfachen Abweichungen zu geben, folgt hier eine Gegenüberstellung der zwei Texte, des hieronymianischen der sogenannten Vulgata und des augustinischen, der zum Teil auf der sogenannten Itala, zum Teil auf einer afro-italischen Variante beruht; den beiden Texten werden die deutschen Übersetzungen von heute an die Seite gestellt“ (I, XXXV). An diesen textkritischen Fragen mögen sich die Diskussionen berufener Bibelwissenschaftler entzünden. Der Übersetzer scheint — und er gibt Winston Churchill als Gewährsmann an — den Hauptzweck, der sich für den modernen Menschen aus der Kenntnisnahme eines solchen Genesis-Kommentars ergibt, in der erlebten Spannung zwischen Glauben und Wissen zu sehen. Allerdings will Augustin mehr, wenn er ausdrücklich den Titel „ad litteram“ nennt, und wenn er in seinen *Retractiones* gerade für diesen Kommentar die sachliche Bedeutung herausstellen will, also sich des wissenschaftlichen Wertes der allegorischen Deutung klar bewußt wird (zitiert I, XXI ff.). Beiden Bänden ist ein Teil Anmerkungen beigefügt (I, 241—265; II, 299—329), die trotz aller Knappheit und Nüchternheit die Beziehung zur heutigen theologischen bzw. kirchlichen Problemstellung herstellen. So zeigt sich in sympathischer Weise auch im Vorwort zum 2. Band, daß die Übersetzung und der Übersetzer ausgerichtet sein wollen auf die heutige Fragestellung. Es geht also in der Hauptsache nicht darum (wie man gegenüber einer so breiten Übersetzungstätigkeit argwöhnen könnte), daß im humanistischen Sinne klassische Texte des Altertums in eine würdige Form der deutschen Sprache übertragen werden.

Von der deutschen Übersetzung der Augustinus-Schrift über die Psalmen<sup>3</sup> liegt nur die 1. Lieferung vor. Aber eine Anzeige ist angebracht, weil der Fortschritt der gesamten deutschen Augustinusausgabe hier eine erneute Garantie findet. Aus der Broschüre können wichtige Informationen entnommen werden, z. B. daß als Textvorlage sowohl die Mauriner-Ausgabe (*Editio novissima emendata et denuo recognoscens* J.-P. Migne, *Tomus Quartus. Pars Prior*, Parisii 1861) als auch die Ausgabe *Corpus Christianorum Ser. Lat.* XXXVIII—XL (Turnholti 1956) dienen. Es fällt auf, daß bei dieser Augustinus-Schrift zum erstenmal im Rahmen der Schöningh-Ausgabe jeweils auf der linken Seite der lateinische Text wiedergegeben wird. Wahrscheinlich wird mancher Benutzer dies begrüßen; denn ein Vergleich mit der gleichzeitig laufenden Ausgabe französischer Übersetzungen (welche unten angezeigt werden) könnte man schon mehrfach das Fehlen des lateinischen Textes als Mangel und Einschränkung empfunden haben. Über den Inhalt wird mitgeteilt: „Den Inhalt dieser 1. Lieferung ... bilden 17 Auslegungen, die nur in der ersten

<sup>2</sup> Aurelius Augustinus, Über den Wortlaut der Genesis. Der große Genesiskommentar in zwölf Büchern (Deutsche Augustinusausgabe). Übertragen von Carl Johann Perl, Bd. 1: Buch I—VI. 8<sup>o</sup> (L u. 265 S.) Paderborn 1961, Schöningh. 13.— DM; geb. 16.— DM. — Bd. 2: Buch VII—XII. 8<sup>o</sup> (XXXV u. 348 S.) ebd. 1964. 20.— DM; geb. 24.— DM.

<sup>3</sup> Aurelius Augustinus, Die Auslegung der Psalmen (Deutsche Augustinusausgabe). Übertragen von Hugo Weber S.D.B. 1. Lfg. 8<sup>o</sup> (320 S.) Paderborn 1964, Schöningh. 20.— DM.

Form der Skizzierung vorhanden sind“ (Titelblatt) und: „Der Leser findet also in diesem Band nur glossierende oder exegetische Erläuterungen, die alle im Jahr 392 von Augustinus diktiert wurden; der Vollständigkeit zuliebe hat er sie schließlich in die Zusammenfassung der Enarrationen aufgenommen und damit sanktioniert. Von Ps 32 an liegen ausnahmslos Homilien vor (Titelblatt). Das vom Herausgeber und Übersetzer gefaßte Vorwort (3—21) gestattet dem Leser gleichsam einen ersten Kontakt mit diesem neuen Mitarbeiter der Schöninghschen Augustinus-Ausgabe, des vierten der bisher namentlich Genannten. Hier werden sowohl nützliche Einzelangaben gemacht, wie etwa, daß die frühesten Handschriften der Psalmenkommentare Augustins in das frühe 8. Jahrhundert zurückreichen oder daß die Löwener Theologen von St. Maur sich 1576 zum erstenmal des Titels „Enarrationes in psalmos“ bedienten (3 f.). Während die französische Übersetzung bereits seit 1683 vorlag, eine englische zumindest in der von *Ph. Schaff* herausgegebenen Select Library (1887 ff.) einen Platz gefunden hatte, stand in deutscher Sprache bislang nur eine Teil-Übersetzung, besorgt von *H. Urs v. Balthasar* (1936) zur Verfügung. Ebenfalls von Interesse ist die Darstellung der Regeln, an die sich der Heilige bei der Auslegung der Psalmen hielt, wie er selbst sie in seiner Schrift „Über die christliche Lehre“ beschrieben hatte (13). — Im übrigen wird eine ausführliche Würdigung dieser Herausgabe und Übersetzungsarbeit angebracht sein, sobald sie nach Abschluß auf dem Büchermarkt erschienen ist.

## 2. Bibliothèque Augustinienne

Mit dem Erscheinen des 25. Bandes der Werke des hl. Augustinus in französischer Sprache<sup>4</sup>, um die sich der rührige belgische Verlag so verdient gemacht hat, ist ein Punkt erreicht, an welchem mit dem Rückblick ein Ausdruck echter Anerkennung berechtigt ist. Wie in wenigen Jahren hier ein Werk begonnen und zuversichtlich begründet wurde, dies erwirbt sich vor allen Dingen die Bewunderung desjenigen, der sich von der Auswahl und Autorität des Mitarbeiterstabes überzeugt. Es läßt sich nicht übersehen, daß einzelne Namen für die Einführung, Übersetzung und für den Kommentar der einzelnen Augustinus-Schriften eine glänzende Garantie bieten. Die Aufteilung in einzelne Serien läßt bis jetzt eine fünffache Unterteilung erkennen.

Die *erste Serie* umfaßt die sogenannten *Opuscula* und vereinigt in bisher 12 Bänden verschiedene Stoffgebiete. Nach einer von *F. Cayré* und *F. van Steenberghe* verfaßten Einführung im 1. Band folgt eine Reihe von ca. 30 Titeln kleinerer Augustinus-Schriften, die mit lateinischem Text und französischer Übersetzung synoptisch dargeboten werden. In der gesamten Serie sind allein vier Bände (vol. 4—7) den philosophischen Dialogen gewidmet. *R. Jolivet* zeichnet verantwortlich für Übersetzung und Kommentar von *Contra Academicos*, *De Beata Vita*, *De Ordine*, während *P. de Labriolle* den nächsten Band besorgte: *Deus et Anima*, *Soliloquia*, *De Immortalitate Animae*. Der 11. Band umfaßt Werke, die unter dem Titel „*Le Magistère Chrétien*“ zusammengefaßt sind (Übersetzung und Kommentar von *G. Combès* und *J. Farges*): *De Catechizandis Rudibus*; *De Doctrina Christiana* etc. Als 12. Band der 1. Serie besorgte schließlich *G. Bardy* die *Retractiones*.

Die *zweite Serie* ist in bisher 5 Bänden vertreten unter dem Titel: *Dieu et son Œuvre*. Hier sind zusammengefaßt die *Confessiones* (Text der Teubner-Ausgabe von Skutella; Einleitung und Anmerkungen: *A. Solignac*; Übersetzung: *G. Bouissou*), die 15 Bücher *De Trinitate* und 6 antimanichäische Traktate.

<sup>4</sup> *Œuvres de Saint Augustin* (Bibliothèque Augustinienne). kl. 8<sup>o</sup>, Bruges ab 1959, Desclée de Brouwer. Die Preise der einzelnen Bände schwanken zwischen 110.— bfrs bzw. 12 frs (Bd. 5) und 390.— bfrs bzw. 40.— frs (Bd. 29).

Von der vierten Serie: „*Traité Anti-Donatistes*“ erschienen erst vor kurzem zwei Bände: *Psalmus contra partem Donati. Contra Epistulam Parmeniani libri tres. Epistola ad Catholicos de secta Donatarum*. Übersetzt von G. Finaert und eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von I. Congar (1963), und neuestens: *De Baptismo libri septem*. Übersetzt von G. Finaert und eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von G. Bavard.

Schließlich ist die fünfte Serie zu erwähnen, die als Einheit in 5 Bänden die 22 Bücher *De Civitate Dei* enthält. Als Text hat man der von B. Dombart und A. Kalb besorgten Ausgabe der Bibl. Teubneriana (Leipzig 1928—29) den Vorzug gegeben, jedoch mit den hauptsächlichsten Varianten aus den Ausgaben Migne und Corpus Christianorum. Die Übersetzung ins Französische stammt von G. Combès, die Einführung und Anmerkungen fügte G. Bardy hinzu.

Einer besonderen Empfehlung wert scheint uns der 1962 erschienene Band der 3. Serie (*La Grâce*) — in der Gesamtausgabe no. 24 —, der betitelt ist: *Aux Moines d'Arumète et de Provence*. Er umfaßt vier aufeinander zugeordnete Schriften des Kirchenlehrers (*De Gratia et Libero Arbitrio; De Correptione et Gratia; De Praedestinatione Sanctorum; De Dono Perseverantiae*) und zeigt in der von J. Chéné und J. Pintard eingeleiteten und kommentierten Ausgabe — unter Benutzung des Textes der Patrologie Latine des Mauristes — ein Musterbeispiel einer wissenschaftlich zuverlässigen, aber zugleich für weitere interessierte Kreise bereiteten Handhabung der augustianischen Theologie: Gerade weil die erwähnten vier Schriften nicht so sehr als Gegenmaßnahmen gegen die pelagianische Lehre, sondern vielmehr als besonnene Beeinflussung rein innerkirchlicher Auseinandersetzungen und Gärungsprozesse entstanden sind (9), und weil sie deswegen der polemischen Über-Akzentuierung weitgehend entfliehen, sind sie als sachlichere Niederschrift der augustianischen Gnadentheologie willkommen.

Das Musterbeispiel von Edition erweist sich auch in der klug ausgewählten Beigabe von Hilfsmitteln zu den einzelnen Augustinus-Schriften. So wird z. B. für „*De Correptione et Gratia*“ folgende Einleitung gebracht: *L'objet du „De...“ — Plan du „De...“ (248 ff.) — Analyse du „De...“ (251 ff.) — Manuscrits (260 f.) — Éditions (261) — Traductions (262 f.) — Bibliographie (263 f.)*. — Nimmt man hinzu, daß Ausstattung und Druck durch Handlichkeit und Klarheit überzeugen, wertet man ferner die Zusammenstellung der biblischen Zitate und Belege wie eines ausreichenden Sachregisters, so wird klar, daß nicht viele Wünsche offenbleiben. Und die für diesen Band 24 ausführlicher gerühmten Vorteile können *mutatis mutandis* bei jedem anderen anerkannt werden.

Ein Einwand könnte sich allerdings anmelden, wenn die Frage nach der Einheitlichkeit der Gesamtausgabe gestellt wird. Selbstverständlich erhebt sich ein diesbezügliches Bedenken bei fast allen großen Sammlungen und Gesamtausgaben (vgl. etwa BKV). Aber es wird bei anderen Werken kaum eine verhältnismäßige so große Vielfalt von Namen zu nennen sein: wenn für einen einzigen Band manchmal 5 bis 6 verschiedene Bearbeiter verantwortlich zeichnen, kann wohl auch bei sorgsamster Absprache nicht immer erreicht werden, daß Sicht und Deutung der Bearbeiter als nahtlose Einheit erscheinen.

### 3. Abhandlungen zu Einzelfragen aus dem Schrifttum Augustins

Jean-Claude Guy S. J. untersucht in einer Studie die Einheit und den logischen Aufbau des Werkes Augustins „*De Civitate Dei*“<sup>5</sup>. Seine Untersuchung dient dem

<sup>5</sup> Guy, Jean-Claude S. J., *Unité et structure logique de La „Cité de Dieu“ de saint Augustin*. gr. 8<sup>o</sup> (158 S.) Paris 1961, *Études Augustiniennes*. 22.— frs.

Anliegen, das in der Erforschung Augustins mit an erster Stelle steht. Bescheiden wehrt der Verfasser ab, mit ihr das auf dem Internationalen Augustinus-Kongress versprochene umfassende Kommentar-Werk zu *De Civitate Dei* (Siehe „Augustinus Magister“, Schol 32 [1957] 599—601) vorwegnehmen zu wollen. Aber unbestreitbar dient sie als Weiterführung und Ergänzung entsprechender Versuche der letzten Zeit, etwa desjenigen von *J. Ratzinger*, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, München 1954 (vgl. Schol 30 [1955] 284—285). Wenn die Augustinus-Karikatur, wie sie von *O. Seock* (*Geschichte des Untergangs der antiken Welt*, VI. Band., 1—32) gezeichnet wurde, noch irgendwie als sachliche Problemstellung ernst genommen wird, ist jede neue Systematisierung des Gottesstaates willkommen als neuer Erweis der theologischen Tiefgründigkeit dieses Werkes, welche Seock nicht erspüren konnte und wohl auch nicht wollte.

G. zieht vor, nicht für eine formaltheologische Fragestellung den Gottesstaat auszuwerten, sondern das Gesamtwerk des in 22 Bücher unterteilten Stoffes in nachweisbaren Ordnungsprinzipien zu überprüfen. Das zweifellos nicht im ruhigen und klaren Stile des Lehrbuches verfaßte Werk Augustins, das vielmehr von einem Bischof in der spontanen Eiferung für das Haus Gottes niedergeschrieben wurde, drängt auf nachträgliche Systematisierung; und es kommt darauf an, daß ein Forscher eine möglichst begründete und deshalb glaubwürdige Systematisierung anbietet — ohne der pathetischen Begeisterung zu erliegen.

G. teilt — nach einer Einleitung und einem vorbereitenden Kapitel — seine Darlegung in zwei Hauptteile: 1. „Das Christentum und die Formen des Heidentums“ (29—80) und 2. „Christliche Offenbarung in der Geschichte“ (81—156). Diese Einteilung markiert eine Trennungslinie nach dem 10. Buch im Ablauf der Gedanken Augustins. Vorher geht es um eine systematische apogetische Bekämpfung des Heidentums, welches nicht nur durch die massierten Vorwürfe auf Grund der römischen Katastrophe von 410 den Gegenangriff Augustins provoziert hat: eine grundsätzliche Bekämpfung des Heidentums in dessen abstrahierten Äußerungen (Buch 2—5: Gegen das heidnische Suchen irdischen Glücks; Buch 6—10: Gegen das heidnische Suchen jenseitigen Lebens) hatte sich wohl seit langem in Augustinus vorbereitet und kam zur Niederschrift zugleich mit der sachlichen Kontrastierung im 2. Hauptteil: „Christliche Offenbarung in der Geschichte“ (Buch 11—14: Erhebung des Gottesstaates, Buch 15—18: Geschichtliche Entfaltung des Gottesstaates, Buch 19—22: Beide Staaten am Endpunkt der Geschichte).

Eine kurze Wertung der Studie dürfte zugeben, daß sie durch gestraffte Anordnung und Formulierung ein nützlicher Wegweiser für den Leser des Gottesstaates ist. Allerdings melden sich Zweifel, ob G. nicht allzusehr vereinfacht und allzu unbekümmert systematisiert hat. Denn letztlich wird sowohl die historische Gestalt des Kirchenlehrers kaum zur Deutung herangezogen, als auch das eigentliche geschichtstheologische Anliegen von G. nicht in dem Maße berücksichtigt, wie es auf Grund anderer Gottesstaat-Studien mit Recht erwartet wird. Ob G. das Adjektiv „logisch“ im Titel seiner Studie nicht allzu großzügig genommen hat zur Einschränkung auf die spekulative philosophische und theologische Thematik?

Der Moraltheologie soll die großzügig angelegte Studie von *Josef Rief*<sup>6</sup> dienen, die im wesentlichen 1959/60 der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation vorgelegen hat. Ein beinahe minutiös geformtes Inhaltsverzeichnis bietet einen glaubhaften Hinweis, daß auf ca. 370 Druckseiten sowohl die geistesgeschichtlichen Entwicklungen wie auch der literarische

<sup>6</sup> Rief, Josef, *Der Ordo-Begriff des jungen Augustinus* (Abhandlungen zur Moraltheologie, 2). gr. 8<sup>o</sup> (XXII u. 372 S.) Paderborn 1962, Schöningh. 24.—DM.

Niederschlag, den der Ordo-Begriff in den frühen Werken Augustins findet, eine gründliche und umfassende Bearbeitung findet.

Zunächst möchte man fragen: Warum und mit welchem Recht beschränkt R. seine Fragestellung auf den jungen Augustin, also auf die Zeitspanne von dessen Bekehrung bis zur Übernahme des Bischofsamtes? Der Grund dürfte nicht von der Hand zu weisen sein: In der bisherigen Augustinusforschung sind die entsprechenden Werke des Kirchenlehrers, vorab der Ordo-Dialog, allgemein unterbewertet und vernachlässigt worden (10 ff.). Und diese Schriften haben nicht nur ihre Autorität in sich selbst, sie sind auch das Spiegelbild eines Augustinus, dessen subtile philosophische Begriffe sich gleichsam „unberührter“ und unabhängiger zeigen (jedenfalls verglichen mit den späteren verwirrten und verwirrenden Auseinandersetzungen, die dem Heiligen in seinem Bischofsamt aufgezwungen wurden). Ein kleiner Schönheitsfehler: R. gibt dem ersten Hauptteil den Titel: „Der Zugang zum Ordo-Begriff des jungen Augustinus“ (7—110); und der zweite Hauptteil heißt: „Die Ordo-Idee des jungen Augustinus“ — also ungefähr wie die Gesamtstudie (111—363). Etwas verwirrend ist auch, daß eine durchgezählte Reihe von 41 §§ der gesamten Darstellung eine formal andere Aufteilung gibt als die Aufteilung in Teile, Abschnitte und Kapitel. Doch hindern diese geringfügigen Einwände nicht ernstlich daran, der gesamten Leistung ihre Bedeutung und ihren Nutzen zu bestätigen, und außerdem einige spezielle Teilstücke besonders hervorzuheben.

So bietet z. B. das unter § 9 zusammengefaßte Thema: „Die Ordo-Idee in der Stoa und im Neuplatonismus als Strukturprinzip des Philosophierens“ (56—73) einen in dieser überzeugenden Linienführung wichtigen Hinweis für das Werden der Philosophie des jungen Augustin. Daß aber meist philosophie-geschichtliche Entwicklungen nicht entscheidend die Erkenntnisse des Neubekehrten bestimmten, wird durch gründliche Darlegung des Anteils, den das Glaubensbewußtsein des jungen Augustinus an diesem Ordo-Begriff gewonnen hat, nachgewiesen (73 ff.). Hier wird die überkommene philosophische Sicht neu ausgerichtet an der christlichen Offenbarung, vorab in der Deutung der Genesis.

Der zweite Hauptteil im Buch Riefs bringt eine reichere Gedankenfülle, als es das am Ende zusammengefaßte Schlußkapitel (355—363) vermuten läßt. Einmal ist es die physische Weltordnung, die Augustin weit hinwegführt über mehr oder minder seriöse Denkgebilde, die sich auch ihm sicherlich aufgedrängt haben müssen (111—249). Diese Feststellung wird weitergeführt durch den Abschnitt „Die Ordnung und die einzelne Kreatur“ (194 ff.), in welchem besonders § 21 „Der Aufweis triadischer Formeln“ (236—249) und das Kapitel „Interpretation der Triasformeln“ (236—249) eine besonders typische Augustinus-Problematik berühren.

Endlich vollzieht R. im letzten großen Teil „Die sittliche Weltordnung“ (249 bis 355) ein zwar sporadisches, aber unübersehbares Überleiten in jene späteren Gedanken Augustins, die im Gottesstaat breiten Raum gefunden haben, die aber in den Frühschriften als kosmologisches und eschatologisches Element weit weniger drängend auftreten. Immerhin wagt R. eine gewisse Abwertung seines Endergebnisses: „Wenn Augustinus trotzdem eine Definition (der Ordnung) versucht, so handelt es sich im Grunde nur um Umschreibungen, die entweder darauf abzielen, das Verhältnis zwischen dem Sein und der Ordnung oder die Wirkung der letzteren deutlich zu machen (360). Jedenfalls mißt R. dem augustininischen Versuch trotz der aufgezeigten Grenzen besondere Bedeutung bei, „weil er als die erste Ordnungslehre bezeichnet werden kann, die geschrieben worden ist“ (362). Ist diese Formulierung nicht unberechtigte Abwertung griechischer Philosophen? Und selbst wenn R. einschränkend behauptet „Einen neuen Anfang stellt sie (die Ordnungslehre) auch insofern

dar, als sie auf der Grundlage des neuen Glaubens fußt“ (ebd.), könnte man fragen, ob nicht Origenes und andere Alexandriner diesen Ruf ebenso für sich in Anspruch nehmen können.

#### 4. Der Tagungsbericht von der 7. Internationalen Woche

über augustinische Spiritualität<sup>7</sup> bietet zweifellos einen überzeugenden Beweis für den ungeheuren Einfluß, den Augustinus auf den Gesamttraum des geistlichen Lebens ausüben kann und in der Vergangenheit ausgeübt hat. Der schriftliche Niederschlag von 23 innerhalb der Arbeitstagung vorgetragenen Referaten läßt auf den ersten Blick eine Vollständigkeit erkennen, die sich ohne allzu große Mühe in die Form eines systematischen Lehrbuches gießen lassen könnte. Zwölf der Referenten gehören dem Orden der Augustiner-Eremiten an. Sie sind besonders berufen, die weitreichende Wirkung augustinischen Schrifttums in langer Ordens- und Frömmigkeitgeschichte darzustellen. Als technische Angabe mag interessieren, daß 14 Beiträge in italienischer, 3 in spanischer, je 2 in deutscher und englischer, je einer in französischer und lateinischer Sprache abgefaßt sind.

Bezüglich des Inhaltes soll hier wenigstens auf einige besonders auffallende Darstellungen hingewiesen werden. *Agostino Trapè* O.E.S.A. bringt mit dem Thema „Il principio fondamentale della spiritualità agostiniana e la vita monastica“ (I, 1—41) eine klug abgezielte Gebietsumschreibung als Rahmen der folgenden Einzelskizzen. *Antonino Romeo* steuert mit seinem Artikel „L'antitesi delle due città nella spiritualità di Sant' Agostino“ (113—146) einen wichtigen Beitrag zur akuten und offenen Diskussion über die beiden Staaten bei, wie ebenso modernes Interesse geweckt wird durch *Angelo Penna* C.R.L., „Lo studio della Bibbia nella spiritualità di Sant' Agostino“ (147—168). Recht gewagt sieht der nächste Beitrag aus, dem auch angesichts des viel zu beschränkten Raumes — angesichts solcher Themenstellung — nicht ganz getraut werden kann: *Cesar Vaca* O.E.S.A., „La doctrina agustiniana del amor y los postulados de la psicología moderna (169—193). Zumindest klingt es noch recht ungewohnt, wenn ein Unterabschnitt heißt: „Concepto de ‚libido‘ en S. Agustín y en Freud“ (!). Drei Untersuchungen gelten dem Einfluß der Spiritualität Augustins auf die Spiritualität der Prämonstratenser (221—244), Dominikaner (245—273) und Franziskaner (275—323). Sie werden jeweils von einem Mitglied des betreffenden Ordens durchgeführt. Entsprechend behandelt *José Zameza* S. J., „Puntos principales de los ‚Ejercicios‘ de San Ignacio a la luz de la doctrina espiritual de San Agustín“ (325—355).

Für den 2. Band, der vorwiegend dem Wirken späterer Augustiner gewidmet ist, bezieht wiederum *Agostino Trapè* die Schlüsselstellung: „Scuola teologica e spiritualità nell'Ordine Agostiniana“ (II, 5—75). Zwei Autoren deutscher Sprache bieten Fragen und Ergebnisse, die im Spiegel allgemeiner Kirchengeschichtsschreibung ihre Bedeutung für die Darstellung der europäischen Glaubenspaltung und der Reformkonzilien erweisen: *Adolar Zumkeller*, „Die Lehre des geistlichen Lebens unter den deutschen Augustinern vom 13. Jahrhundert bis zum Konzil von Trient“ (239—338), und *Hubert Jedin*, „Seelenleitung und Vollkommenheitsstreben bei Kardinal Seripando“ (389—410). Gerade Seripando ist als Schlüsselfigur seiner Zeitverhältnisse ein kirchengeschichtliches Phänomen, bei dem konkrete Aussagen, wie „eine Frontstellung gegen die Reformatoren macht sich nur ganz von ferne bemerkbar . . .“ (II, 410) oder: „ihn als Vorläufer des Jansenismus zu bezeichnen, verbietet seine Absage an jeden Rigorismus . . .“ (ebd.), wesentlich zur Entflech-

<sup>7</sup> Sanctus Augustinus, vitae spiritualis magister (Settimana Internazionale di Spiritualità Agostiniana, Roma 22—27 ottobre 1956). 2 Bände, gr 8° (XX u. 396 bzw. 547 S.) Roma 1956, Analecta Augustiniana. 4500.— Lire.

tung verwirrender Darstellungen helfen. Für die gesamte Ausgabe sei lobend hervorgehoben, daß die meisten Referenten sich um Anfügung einer ausreichenden Bibliographie bemühen und daß umfassende Anmerkungen auf vielen Seiten die Weiterarbeit erleichtern.

Mit dem Begriff des Schismas in der donatistischen Kontroverse setzt sich James P. Keleher in seiner Dissertation an der Päpstlichen Theologischen Fakultät von Mundelein<sup>8</sup> auseinander. Keineswegs berechtigt die Qualifikation „Dissertatio“ von vornherein, den allgemeinen wissenschaftlichen Wert gering anzuschlagen. In diesem Falle beweist bereits die Themawahl ein gutes Gespür für akute Fragestellung, und selbst die Einschränkung auf die donatistische Auseinandersetzung wird der Tatsache gerecht, daß Augustinus seinen Schisma-Begriff weniger als theologischer Theoretiker, sondern vielmehr als zentrale Persönlichkeit konkreter Kirchengeschichte gefunden hat. Zunächst beweist K., daß er in sehr fleißiger Ausnutzung vorgegebener Literatur die von Augustinus sicherlich stark beeinflusste Volkstümlichkeit des Begriffes „Schisma“ wie anderer verwandter Begriffe nach Theorie und Praxis zu ordnen vermag. — Drei Hauptteile werden nüchtern und logisch dargestellt: I. The preliminary historico-theological components of schism in Augustin (11—65). — II. Schism and its causes (66—103). — III. The malice and spiritual effects of schism (104—136). In der Conclusion (137—139) zeigt und rechtfertigt K. zunächst den Unterschied zwischen dem Schismabegriff des Kirchenlehrers und dem unseres CIC: „The Saint understood schism as a sacrilegious state of existence in which a Christian people refuses communion with the *Catholica* against the manifest will of God and the dictates of fraternal charity“ (137). Und sachgemäß folgt die Ergänzung, daß „Schisma“ eine doktrinäre Grundlage haben oder auch nicht haben kann. K. geht im Vergleich ein auf die Unterschiede, die bei Augustinus zwischen Schisma und Exkommunikation oder (was gerade die Eigenart des donatistischen Streites ausmacht) zwischen Schisma und Sünde auszumachen sind. Vor allen Dingen will K. nachweisen, daß Augustinus eine reale Distinktion zwischen „Schisma“ und „Häresie“ anerkannte, wenn er auch einen inneren kausalen Nexus oft so stark hervorhob, daß die Grenzen zu verschwimmen schienen (138).

Ohne den logischen Aufbau der Untersuchung in Zweifel ziehen zu wollen, könnte man wünschen, daß K. etwas ausführlicher und gründlicher die geschichtlichen Vorgänge analysiert und etwas Zurückhaltung bei der Herausschälung theologischer Begriffe geübt hätte. Das Unterkapitel II A 3 „The Donatists as Schismatics“ etwa ist auf einen Raum von ca. 5 Seiten zu kurz geraten. Gerade diejenige Phase des Donatismus, auf die Augustinus als Bischof traf, ist wesentlich stärker bestimmt durch kaiserliche Kirchenpolitik und die Verfallserscheinungen des Weströmischen Reiches, als daß der nur sporadisch aufgezeigte historische Hintergrund (18—25 usw.) die tatsächliche Abhängigkeit des Heiligen erklären könnte. Vielleicht darf man in der Tatsache, daß in der Bibliographie zwar *Ratzinger* und *Grabmann-Mausbach* (mit Recht) zitiert werden, daß aber der historiographische Reichtum von *F. van der Meer*, Augustinus der Seelsorger (vor allem darin: „Die Pars Donati und die Ketzer“ [109—163]) nicht der Erwähnung für wert erachtet wurde, ein Symptom für die Unterbewertung der geschichtlichen Faktoren sehen.

<sup>8</sup> Keleher, James P., Saint Augustine's Notion of Schism in the Donatist Controversy (Dissertationes ad LaREAM, 34). gr. 8<sup>o</sup> (147 S.) Mundelein/Illinois 1961, Saint Mary of the Lake Seminary.